

*Theunissen, Michael: Pindar. Menschenlos und Wende der Zeit. XVIII, 1094 S., 98,00 DM. München: Beck 2000 (ISBN 3-406-46169-7).*

Die von dem Philosophen MICHAEL THEUNISSEN vorgelegte Studie zu PINDAR behandelt die vielfältigen Erfahrungen der Zeit, die in den *Epinikien* dargestellt und reflektiert werden. PINDARS Reflexionen umfassen eine weit ausschwingende Amplitude, die von tiefem Pessimismus bis zu einem unübersteigbaren Glück reicht. Die beiden Extreme treten am Schluss der achten Pythie schroff zusammen: „Tageswesen! Was aber ist einer? Was aber ist einer nicht? Eines Schattens Traum / der Mensch. Aber wenn der Glanz der gottgegebene kommt, / leuchtend Licht ist bei den Männern und liebliches Leben.“ Die drei berühmten Verse bezeichnen den gedanklichen Ausgangspunkt der großangelegten Untersuchung. Die ‚Tageszeit‘ und das ‚Plötzliche‘, das im Hereinbrechen des Göttlichen ‚über den Tag hinaus‘ und ‚in den Tag hinein‘ führt, bilden das Thema des ersten Buches. Hier arbeitet der Verf. (auf knapp 500 Seiten) die Voraussetzungen heraus, an denen PINDARS Konzeption des Ephemereren ansetzt. Das Leiden an der Herrschaft der Zeit und die Möglichkeiten seiner Durchbrechung werden in einem begründenden Rückgriff auf HOMER und vor allem auf die frühgriechische Lyrik (VON ARCHILOCHOS bis THEOGNIS) entwickelt.

Die Darstellung und Analyse des reichhaltigen Materials (besonders in den Kapiteln über ARCHILOCHOS, ALKAIOS, SAPPHO oder SOLON) bringen eine doppelte Schwierigkeit mit sich, denn einerseits sind die meisten lyrischen Texte nur fragmentarisch erhalten, andererseits bieten sie eine kaum zu bewältigende Fülle von Ansätzen und Aspekten. Dieser doppelten Schwierigkeit begegnet der Verf. mit der Wahl des induktiven Darstellungsverfahrens. Die einzelnen Kapitel gehen von genau bezeichneten Textpartien aus. Die Analyse führt vom lexikalischen Befund über die hermeneutische Kontextualisierung zur philosophischen Durchdringung, die die jeweiligen Transzendenzbewegungen

erschließt, indem sie das Wechselspiel zwischen der Herrschaft der Zeit und ihrer Transzendierung herausstellt. Im Rahmen der Interpretationen werden die aktuellen philologischen Forschungsbeiträge grundsätzlich berücksichtigt, produktiv einbezogen und genutzt. Das induktive Verfahren führt so zu umfassenden Einzelanalysen, die ihre Voraussetzungen offenlegen und die damit verbundene Anfechtbarkeit und Kritisierbarkeit nicht scheuen. Vom Leser verlangt dieses Darstellungsverfahren vor allem die Geduld, die behandelten Quellen stets heranzuziehen und zu prüfen. Die geforderte Bereitschaft, sich auf immer neue Textpartien einzulassen, sie durcharbeiten, ja sie „aufs neue durchzubuchstabieren“ (S. 605), wird jedoch mit grundlegenden Einsichten in die frühgriechische Lyrik belohnt. Die Entwicklung der Argumentation vollzieht sich insgesamt über die Einzelinterpretationen, die aber so gehalten sind, dass sie grundsätzlich auch ohne Bezug auf das Ganze nachvollziehbar bleiben und innovative Zugänge bieten; fast beiläufig entstehen hier Kleinodien wie etwa das SAPPHO-Kapitel zum „Widerschein göttlichen Glanzes im ausgeschlossenen Ich“ (S. 266-282).

PINDAR erhält im Rahmen dieser Rekonstruktion der frühgriechischen Zeitvorstellungen eine herausragende Stellung zugesprochen: Denn er bilde „die Wende von einer reinen Herrschaft der Zeit zu einer, die durch deren Transzendenz aufgebrochen ist. [...] Zweitens konturiert erst er die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Zeiten so scharf, wie es für eine Rekonstruktion nötig ist. In der Summe seiner Gedichte sind alle Zeiten versammelt.“ (S. 11) Diese starke These wird im zweiten Buch der Studie, das ebenfalls etwa 500 Seiten umfasst, expliziert. Der Verf. wendet sich dem ‚Chronos‘ und dem ‚Kairos‘ zu, deren Wirkungsweise anhand exemplarischer Interpretationen herausgestellt wird. Besondere Aufmerksamkeit erfahren hierbei die zehnte und die zweite Olympie, deren vielfältige Zeitaspekte sich durch den gewählten Zugang eindrucksvoll erschließen. Abschließend wird das Nachwirken

der PINDARISCHEN Zeitreflexion in Dichtung und Philosophie an zwei besonders prominenten Vertretern (HEIDEGGER und HÖLDERLIN) verfolgt und in der Analyse einschlägiger Texte bestimmt. Ihren formalen Abschluss findet die Studie in den drei ausführlichen Indices (deutscher Index zu Personen und Sachen, griechischer Index, Stellenindex), die die Interpretationen miteinander verbinden und eine rasche Orientierung erlauben.

Innerhalb der PINDARFORSCHUNG setzt der Verf. einen neuen Akzent: Hatte ELROY L. BUNDY mit seinen bahnbrechenden PINDARSTUDIEN (1962) den Blick auf das enkomiastische Grundanliegen der Siegeslieder gelenkt, indem er statt der Originalität die Topik der Ausdrucksweisen betonte und statt der Dichterpersönlichkeit ihre Funktion als ‚*laudator*‘ hervorhob, so nimmt der Verf. die Ergebnisse des von BUNDY angeregten rhetorischen Zugangs der *Epinikien* durchaus interessiert auf, dennoch kehrt er vom ‚*laudator*‘ PINDAR zu dem Dichterdenker zurück, der, ähnlich wie HÖLDERLIN, die ‚*conditio humana*‘ bedenke und dessen Werk insofern eine philosophische Interpretation rechtfertige (vgl. S. 57-58). Der Verf. hebt an PINDARS religiös konzipierter Zeiterfahrung die Differenz zu der in der Moderne selbstverständlich gewordenen deutlich hervor. Durch die Rekonstruktion des frühgriechischen Zeitverständnisses wird das moderne überprüft und in seiner vermeintlichen Überlegenheit kritisiert. PINDAR wird in der hier vorgelegten Studie zu einem unzeitgemäßen Zeitgenossen.

MARTIN VÖHLER, Berlin

Walter, Uwe: *Die Antike. Freising: Stark 2000. 7 ungez. u. 113 S., 18,90 DM. (Abitur-Wissen. Geschichte; ISBN 3-89449-420-4 bzw. Bestellnr. 94783).*

Der STARK-Verlag konzentriert sich in seinem Angebot auf schülerorientierte Zusatzangebote wie Abitur-Prüfungsaufgaben, Abitur-Training, Abitur-Wissen, Training für Sek. I/II, Interpretationshilfen etc. Diese Rezension beschäftigt sich mit einem Werk, das sicherlich eher für Geschichtskurse gedacht ist, hier aber auf seinen Wert als Hintergrundinformation und

Arbeitshilfe für Schüler von Griechisch- und Lateinkursen der Sek. II untersucht werden soll. Laut Vorwort soll vor allem Wert darauf gelegt werden, was heute von der antiken Geschichte noch von Bedeutung ist; darüber hinaus soll eine „prägnante Einführung in wesentliche Gesichtspunkte“ der antiken Geschichte auf dem aktuellen Stand der Forschung geboten werden. Beides kann das Buch erfüllen.

Die Aufmachung des Buches ist eher schlicht, alles ist in schwarz-weiß gehalten. Der Text-Anteil überwiegt, wird aber durch Tabellen, Verfassungsschemata, Rekonstruktionszeichnungen und auf den Text bezogene bzw. ihn ergänzende Bilder (Bauwerke, Münzen, Vasen, Statuen, Büsten, Ostraka u. v. m.) aufgelockert. Wichtige Begriffe und Namen sind fettgedruckt, so dass man sich über das 5-seitige Stichwortverzeichnis auch schnell orientieren kann. Unterstützt wird dies durch die klare Gliederung.

Das Buch folgt der traditionellen Unterteilung in „Griechenland“ und „Rom“, beschränkt sich in Griechenland aber nicht nur auf Athen, sondern untersucht zunächst die grundlegenden Strukturen (z. B. griechische Frühgeschichte, Entstehung der Polis, politische Philosophie, soziale/wirtschaftliche Bedingungen). Den beiden Abschnitten vorangestellt ist jeweils ein Kapitel „Warum die Griechen/Warum Rom?“, von denen man aber nicht zuviel erwarten sollte, da sie vor allem die Aspekte „Griechenland als Wiege Europas“ sowie die Frage der Wirkung bzw. Nachahmung des *Imperium Romanum* betonen. Am Ende findet sich neben dem Stichwortverzeichnis und dem Bildnachweis ein Abschnitt „Quellen und Literatur“, der fast ausschließlich neuere Literatur aufführt (Standardwerke, daneben Lexika, Quellensammlungen und biographische Werke) und sich somit gut auch für die weiterführende selbstständige Arbeit der Schüler, z. B. bei Referaten, eignet.

Die Stärke des Buches besteht in seiner Prägnanz und Kürze der Darstellung, die man früher nur bei englischsprachigen Werken antreffen konnte. Die Darstellung ist zwar komprimiert, aber dennoch verständlich, beschränkt sich auf das Wesentliche, lässt kaum Fragen offen und enthält keine Widersprüche. Sie ist